

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 65 (1986)
Heft: 11

Buchbesprechung: Bundeshaushalt, Währung und Kriegswirtschaft [Jakob Tanner]

Autor: Gnädiger, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kooperation und Igelmentalität

Beat Gnädinger über die Dissertation von Jakob Tanner

Die herkömmlichen Zäsuren im schweizerischen Geschichtsverständnis sind irritierend: jedes Schulkind weiss mit den Jahreszahlen 1933, 1939 und 1945 etwas anzufangen. Dass die schweizerische Politik in vielerlei Hinsicht an diesen europäischen und weltweiten «Marksteinen» vorbeiging und von einer bemerkenswerten Kontinuität, teilweise auch von einer fast zynischen Weitsicht geprägt war, zeigt Jakob Tanner in seiner jetzt im Limmat Verlag veröffentlichten Dissertation.

Untersucht werden der Bundeshaushalt, die Währung und die Kriegswirtschaft zwischen 1938 und 1953 unter dem sogenannten finanzsoziologischen Aspekt. Tanner versucht aufzuzeigen, wie ambivalent die damalige Gegenwart war: Wirtschaftlich und finanziell zeichnete sich die Schweizer Grenze durch eine starke Durchlässigkeit aus. Neben einem intensiven Warenverkehr in beiden Richtungen gab es eine geradezu einmalige Bewegungsfreiheit des Gold- und Devisenverkehrs. In einem harten Gegensatz dazu steht der längerfristige ideologische Effekt des Krieges auf das schweizerische Selbstverständnis. Hier haben «Reduit national» und «Anbauschlacht» das Bild geprägt: «Die Schweiz als Igel: weithin wurde das Bild einer geharnischten Verteidigungslandschaft kultiviert und die disparaten Realitäten der Vergangenheit verschwanden im monumentalen Schattenwurf dieser historischen Kulisse.»

Solches ist – zumindest ansatzweise – seit einigen Jahren in der Diskussion über die jüngere

Vergangenheit der Schweiz. Zusätzliches tönt Tanner am Schluss des Buches an und vieles liegt hier noch verschüttet: Die Vorgänge und Entscheidungen der Schweiz hätten auch in einem «neuen Europa» einen Sinn erhalten können. Das Reduit als Demutsgeste, die Politik mit ihrem Trend zu einer autoritären Regierungsform, die Volksrhetorik, das etatistische Kulturverständnis als Angleichungen an die Achsenmächte.

Als tragenden Begriff für die schweizerische Politik führt Tanner die «strategische Synthese» ein. Die Figuren auf dem Brett: politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Vorgänge und Gegebenheiten im In- und Ausland. Die Aufgabe: Optimale Erträge auf wirtschaftlichem Gebiet bei möglichst guter Stimmung in der Bevölkerung und militärischer Effizienz.

Da ist zunächst die «äussere Front», charakterisiert durch die militärische Bedrohung und die Verschlechterung der Versorgungslage. Reaktionsmöglichkeiten sind die Mobilisierung der Armee und die Einsetzung einer Kriegswirtschaft. Die Reibflächen sind offensichtlich: «Auf der einen Seite gab es die dissuasiv-militärisch-nationale, auf binnengesellschaftliche Autarkie ausgerichtete, auf der anderen Seite die kooperativ-wirtschaftlich-grenzüberschreitende, auf internationale Arbeitsteilung gerichtete «Sicherheitspolitik».

Der Begriff «innere Front» basiert auf der Erkenntnis, dass in jedem Gesellschaftssystem spezifische Konfliktlinien angelegt

sind, die in Kriegszeiten mit einem beträchtlichen Spannungspotential aufgeladen werden können. Das Überhandnehmen von Verweigerungs-, Protest- und Kampfformen verschiedenster Ausprägung aufgrund von materiellen Entbehrungen, sinkendem Lebensstandard oder Verlust von Arbeitsplätzen führt dann direkt in eine institutionelle Krise und zu einer politischen Destabilisierung im Landesinnern, an der «innern Front». Verknüpft werden die Entscheidungen an der äusseren und an der inneren Front durch die strategische Synthese.

Kernstück der strategischen Synthese in der Schweiz war das Réduit. «Mit dem Verzicht darauf, alles zu verteidigen, tauschen wir Raum gegen Zeit ein, die im Leben einer Nation viel bedeutsamer ist als die Oberfläche», erklärte S. Gonard, Sprecher von General Guisan. Für die Bewohner der Schweiz war allerdings der Faktor Oberfläche wichtiger als der Faktor Zeit, denn sie lebten schliesslich auf dieser Oberfläche. Für die Schweiz als Abstraktum, als Nation dagegen bot der Rückzug des Gros der Armee in die Alpen den Vorteil, dass weniger Raum verteidigt werden musste und damit mehr wirtschaftliche Mittel für andere Verwendungszwecke, insbesondere für die Versorgung der Bevölkerung, für die Modernisierung des Kapitalbestandes und für den Export bereitgestellt werden konnten. Weitere Verquickungen zeigt Tanner auf: Die Rohstoffe, die für die Anbauschlacht nötig waren, stammten zu einem grossen Teil

aus Deutschland. Auch die Festungen in den Alpen und am Rhein hätten nicht in diesem Ausmass gebaut werden können, wenn nicht massiver Güteraustausch mit den Achsenmächten betrieben worden wäre.

Eine deutliche Zäsur in den Handelsbilanzen zeigt sich etwa in der Mitte des Krieges: Ab 1942/43 richtete sich – nicht nur in der Schweiz – der Blick nach vorne, hin zur kommenden Friedensordnung. «Innenpolitische Auseinandersetzungen, kriegswirtschaftliche Massnahmen und strategische Optionen gerieten nun in das Spannungsfeld konkurrierender Zukunftsentwürfe». Diese Situation blieb bis gegen Ende der vierziger Jahre bestehen. Dann überlagerte die Sowjetisierung des Ostblocks die bis-

lang noch einigermassen differenzierte Sicht der internationalen Beziehungen mit grellen Kontrasten. Der Antikommunismus stieg zu einem zentralen Faktor schweizerischer Innenpolitik auf.

Mit der Rückprojektion des Wachstumskonsenses in die Blütezeit der geistigen Landesverteidigung der ausgehenden dreissiger Jahre konnten sowohl die kritischen ersten Kriegsjahre als auch das kontroverse halbe Jahrzehnt nach 1943 unter einem einzigen Phrasierungsbogen subsummiert werden. Nun machte sich das Land endgültig den Standpunkt der Sieger zueigen.

Jakob Tanner hat sich mit seiner Dissertation auf verkrustete Äcker, in muffige Beamtenstuben und düstere Direktionsbüros gewagt. Seine Arbeitsweise

ist gut: Eine strategische Synthese für Historiker. Eine Schweiz mit stacheligem Mantel, unter dem die politischen Kräfte bis weit nach links Platz gefunden haben, eine Schweiz mit wirtschaftlichen Fühlern, die tief ins Ausland hinausgereicht haben, ist von Tanner untersucht worden. Das Unterfangen ist gelungen, nicht zuletzt deswegen, weil mit der Arbeit auf weitere Bereiche der schweizerischen Vergangenheit hingewiesen wird, die noch nicht aus dem bequemen ideo-logischen Dunkel ans Licht gezogen wurden.

Jakob Tanner, *Bundesaushalt, Währung und Kriegswirtschaft. Eine finanzsoziologische Analyse der Schweiz zwischen 1938 und 1953* Limmat Verlag, Zürich 1986.

Das Unrecht im schweizerischen Bodenrecht

Bodenrecht und Sozialethik

Von Jules Magri

Hans Tschäni kommt das grosse Verdienst zu, in seinem Buch «Wem gehört die Schweiz?» auf das Unrecht und die grosse Problematik im schweizerischen Bodenrecht hingewiesen zu haben. Im Folgenden wollen wir versuchen, einige der Feststellungen und Kritiken von Hans Tschäni kurz darzustellen und zu kommentieren.

In der Schweizer Landwirtschaft arbeiten nur 19% der Bauern auf Boden, der ausschliesslich ihnen gehört. Ein Drittel hat über 50% der Betriebsfläche, ein Viertel mehr als die Hälfte gepachtet. Erschwendend hinzu kommt die hohe Fremdbelastung von fast 50%, rund 10 000 Franken pro Hektare. 10% der Landwirtschaftsbetriebe sind reine Pachtbetriebe.

Nur 25% der Schweizer haben Grund- und Immobilienvermögen. Dieses Vermögen ist also in der Schweiz sehr schlecht verteilt. Vier Fünftel des Immobilienvermögens sind bei 10% der Steuerpflichtigen angehäuft. In den Städten wohnen nur 6,5% der Bevölkerung in der eigenen Wohnung. Immer mehr Familien sind auf eine Mietwohnung – über 70% der Schweizer Bevölkerung sind Mieter – und immer mehr Bauern und Gewerbetreibende sind auf ein Pachtgut beziehungsweise fremde Geschäftslokalitäten angewiesen. Ein beträchtlicher Teil des Immobilienvermögens gehört den Versicherungen und den Banken, die 16% ihrer Kapitalanlagen in Grundstücken und Immobilien und ebenso viel in

Grundpfandtiteln angelegt haben.

Keine Sozialpflichtigkeit

Am 14. September 1969 nahm das Schweizer Volk bei der sehr schlechten Stimmabteilung von nur 31,5% mit 286 000 Ja gegen 225 000 Nein Artikel 22ter in die Bundesverfassung auf: «Das Eigentum ist gewährleistet . . . Bei Enteignungen und bei Eigentumsbeschränkungen, die einer Enteignung gleichkommen, ist volle Entschädigung zu leisten.» – Wenn also Zonenplanungen zu Eigentumsbeschränkungen führen, dann ist volle Entschädigung zu leisten, entsteht aber Mehrwert aus der Planung und aus dem Erstellen besserer Verkehrsverbindungen